

*Bei der Audienz der Pilger aus der Welsch-Schweiz, die sich zur Heiligsprechung des seligen Nikolaus von der Flüe in Rom eingetunden hatten, hielt der Heilige Vater folgende Ansprache in französischer Sprache:*

„Nikolaus von der Flüe verkörpert in sich auf wunderbare Weise die Einheit zwischen natürlicher irdischer Freiheit und himmlischer übernatürlicher Freiheit. Gerade darin besteht die vollkommene Einheitlichkeit seines anscheinend so vielfältigen und wechselvollen Lebens. Daher ist er, der authentische Schweizer des 15. Jahrhunderts, der nach Erziehung Leben und Charakter mittelalterliche Mensch, dennoch würdig, allen Christen und besonders auch den Menschen unserer Zeit als Beispiel und Vorbild vorgestellt zu werden.

Man hört oft Mittelalter und katholische Zivilisation gleichsetzen. Diese Gleichsetzung ist nicht ganz zutreffend. Das Leben eines Volkes, einer Nation bewegt sich in einem sehr vielfältigen Raum, der den Bereich der rein religiösen Lebensäußerung überschreitet. Sobald eine Gesellschaft aus Ehrfurcht vor den Rechten Gottes es sich in der ganzen Breite dieses weiten Bereiches versagt, die Grenzen zu überschreiten, die durch die Lehre und Ethik der Kirche gezogen sind, kann sie sich mit Recht christlich und katholisch nennen. Aber keine Kultur dürfte sich im Ganzen als hervorragend christlich und katholisch ausgeben, nicht einmal die mittelalterliche Kultur, ganz abgesehen davon, daß diese eine ständige Entwicklung durchmachte und sich gerade in jener Zeit einem neuen mächtigen Einstrom antiker Kultur öffnete.

Mit dieser Einschränkung ist es richtig, dem Mittelalter und seiner Mentalität ein wahrhaft katholisches Merkmal zuzubilligen: die unbestrittene Gewißheit, daß Religion und Leben in ihrer Vereinigung ein unlösbares Ganzes bilden. Ohne die Welt zu verlassen, ohne den wahren Sinn für das Leben zu verlieren, richtet es die ganze menschliche Existenz auf ein einziges Ziel hin: „Gott anzuhängen“, „Gott nahe zu sein“ (Psalm 72, 28), darauf, in Berührung mit Gott zu bleiben, Gottes Freundschaft zu genießen in der Überzeugung, daß es ohne dies keinen sicheren Frieden weder für das menschliche Herz noch für die Gesellschaft noch für die Gemeinschaft der Völker geben könne.

Daß es schwierig ist, ein so hohes Ziel zu erreichen, ist klar, und das Mittelalter macht sich in dieser Hinsicht keine Illusionen. Nikolaus von der Flüe hat es jedoch erreichen können, indem er in seiner Person die Synthese von Religion und Leben vollzogen hat. Das hat er zweifellos mit allen anderen Heiligen gemein. Was aber an ihm besonders eindrucksvoll ist, das ist seine providentielle Aktualität. Er gehört zu denen, die, obwohl sie

aufs engste mit den konkreten Gegebenheiten ihrer Zeit verbunden sind, dennoch so sehr mit Gott vereint sind, daß die Kirche sie zu den Ehren der Altäre erhoben hat. Hat es jemals einen mit seinem Vaterland enger verbundenen Bürger, einen liebevolleren Ehemann, einen um die Erziehung seiner Kinder besorgteren Vater einer zahlreichen Familie, einen um die Interessen seines Vaterlandes ernstlicher bemühten Mann des öffentlichen Lebens gegeben? Und gerade durch die Ausübung aller dieser häuslichen, bürgerlichen, sozialen Tugenden hat Nikolaus von der Flüe ebenso wie durch die Strenge seines Einsiedlerlebens mit Riesenschritten die steilen Stufen erklimmen, die zum Gipfel der Liebe und der Vollkommenheit führen, und sich im Glanz der göttlichen Nachfolge als der Freund Gottes erwiesen, der zu sein er so glühend verlangte.

Begreift ihr, liebe Söhne und Töchter, den furchtbaren Ernst der gegenwärtigen Stunde und die erschütternde Antithese, die sie uns vor Augen führt: auf der einen Seite feiern wir die Glorie der mittelalterlichen Heiligen, der Heiligen, die in sich die Einheit von Religion und Leben, die „Hingabe an Gott“ verwirklicht haben, auf der andern Seite, am entgegengesetzten Pol, sehen wir einen nur allzugroßen Teil der Welt die „Hingabe an die Welt“, den Götzendienst der Welt bis zur Leugnung Gottes, ja bis zum Bekenntnis des vollkommensten Atheismus verwirklichen.

Was wird praktisch die Lösung sein, soweit es euch anbetrifft, die ihr mitten im Umsturz der höchsten geistigen und sittlichen Werte lebt? Eine Rückkehr zum Mittelalter? Niemand denkt daran! Doch wohl eine Rückkehr zu jener Synthese von Religion und Leben. Sie ist keineswegs ein Monopol des Mittelalters: alle zeitlichen Zufälligkeiten unendlich weit hinter sich lassend, ist sie immer aktuell, weil sie der unerläßliche Schlüssel der ganzen Zivilisation, weil sie die Seele ist, aus der jede Kultur leben muß, wenn sie sich nicht eigenhändig zerstören und in den Abgrund der menschlichen Bosheit versinken will, der sich unter ihren Schritten öffnet, sobald sie beginnt, von Gott abzufallen und sich von ihm abzuwenden.

Für euch ergibt sich die Folgerung, daß jeder und jede sich in diesem Augenblick verpflichten muß, aus seinem persönlichen Leben ein dauerndes Opfer der Anbetung und Hingabe im Dienste Gottes zu machen, alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu benutzen, um die, die ihn umgeben, auf den Weg zurückzuführen, der zu Gott führt und um in ihnen diese Einheit wieder herzustellen. Möge der heilige Nikolaus der Zeuge eures Gelöbnisses und euer Beschützer sein, damit ihr diesem Gelöbniß treu bleibt.

## **Der Papst über die Heiligen Johannes de Britto, Bernardino Realino und Joseph Cafasso**

*Am 22. Juni fanden in Rom drei Heiligsprechungen statt, die Johannes de Brittos, Bernardino Realinos und Joseph Cafassos. Bei der großen Audienz am folgenden Tage, bei der der Hl. Vater die Pilger und Abordnungen aus aller Herren Länder empfing, die zu dieser dreitägigen Heiligsprechung nach Rom gekommen waren, hielt Pius XII. folgende Ansprache:*

### **Einheit und Verschiedenheit in der Heiligkeit**

„Die Heiligkeit, geliebte Söhne, ist ein wunderbarer, vielfältiger Schmuck, mit dem die Kirche, die Braut

Christi, ihren Sternenmantel schmückt; mit der feinsten Kunst der göttlichen Gnade wählt und bearbeitet sie die verschiedenen kostbaren Steine in jedem Volk und jedem Lande der Welt. Heute schenkt ihr die Gesellschaft Jesu zwei neue glänzende Edelsteine auf einmal, die jeder in anderem Lichte, aber doch beide in der gleichen Schönheit der Frömmigkeit funkeln; so hatte sie schon unserm großen Vorgänger, Leo XIII., die drei Heiligen Petrus Claver, Johannes Berchmans und Alfons Rodriguez als leuchtendes Vorbild geschenkt, die ebenso

verschieden an Alter, Amt und heiligen Zielen gewesen sind.

In der Schönheit der Heiligkeit, die wir auf den Altären ehren, strahlt die harmonische Einheit auf, in der sich die Strahlen ihrer mannigfachen Verschiedenheit zum gleichen Lichte sammeln. Wenn man die Einrichtung und die Helden der Gesellschaft Jesu betrachtet, sieht es dann nicht so aus, als ob die göttliche Vorsehung eine Freude darin finde, die Verschiedenartigkeit in der Nachfolge der gleichen Heiligkeit zum besonderen Merkmale der Söhne des hl. Ignatius zu machen? Nicht weniger gleich und verschieden treten uns die beiden neuen Heiligen, Johannes de Britto und Bernardino Realino, entgegen. Gerade der Gegensatz, den von außen betrachtet ihre natürlichen Anlagen ebenso wie ihre äußeren Lebenswege bilden, die, reich an Taten und Tugenden, einem heiligen Tode zuführten, hebt noch lebendiger ihre Ähnlichkeit als die zweier echter Brüder hervor, zweier Söhne eines gleichen Vaters, dessen unverwechselbares Siegel sie in ihren Zügen tragen.

#### *Die Jugend Bernardino Realinos*

Erstgeborener eines Edelmanns im Dienste der norditalienischen Fürstenhöfe, stürzt sich Bernardino offenen und glühenden Geistes in das jugendliche Leben der Universitäten, zieht von einer zur andern, stets mit der gleichen Lebhaftigkeit und dem gleichen glücklichen Erfolg dem Studium der Medizin, der schönen Künste, der Philosophie und der Rechte hingegeben, fröhlicher Gefährte in den Studentenkreisen von Modena und Teilnehmer an ihren lärmenden Vergnügungen. Wohin wird ihn eine so abschüssige Bahn führen? Der Zügel seines tief religiösen Glaubens hält ihn am Rande des Abgrunds zurück, während eine ehrenhafte Liebe, die er heimlich in seinem Herzen hegt, ihn schützt, seinen Studieneifer anspornt, ihn lenkt und ihn zur Rechtswissenschaft führt. Er besiegt die Versuchungen und verachtet die niedrigen Verlockungen; aber er ist hochmütig und unnachgiebig, wo es sich um den Ehrenpunkt handelt, es fehlt ihm an Selbstbeherrschung, er kann seine Eigenliebe und sein beleidigtes Rechtsempfinden nicht genug im Zaum halten, sein Schwert nicht zurückhalten, das in der Scheide zuckt. Das strenge Urteil seines Fürsten schiekt ihn in die Verbannung, doch anderswo wird er aufgenommen und willkommen geheißen: einige recht fühlbare Kränkungen und ein erschütternder Unglücksfall machen ihn bitter, wecken aber zugleich wieder sein christliches Empfinden, und da beginnt schon wieder alles für ihn sich zum Guten zu wenden. Aber gerade jetzt, als sich vor seinen Schritten der glänzende Weg der hohen Ämter öffnet, läßt sich die Stimme Gottes, die ihm leise zu Herzen spricht, immer drängender vernehmen; und von ihr bewegt, sehen wir ihn sich mit 34 Jahren in Neapel zum Noviziat melden.

#### *Die ganz andere Jugend Johannes de Brittos*

Wie anders als diese Jugend voll Bewegung und Leben erscheint uns die Johannes de Brittos! Der Jüngste seiner Familie, verlor er den Vater schon in zartester Jugend; er wurde am Hofe des weisen Königs Johann IV. von Portugal erzogen. Inmitten der fröhlichen Gesellschaft der anderen Pagen verleugnete er in sich nie das lebenswürdige Bild eines neuen Stanislaus: seine Bescheidenheit, seine Frömmigkeit, die freimütige Verteidigung

seiner engelhaften Reinheit machen ihn zur Zielscheibe des Spotts und noch unzarterer Behandlungen; da er sie mit standhafter Geduld erträgt, tragen sie ihm, wie zum Auftakt für sein heroisches Ende, den Spitznamen „der Märtyrer“ ein. Man glaube nicht, er sei unempfindlich gewesen für das, was seine Eigenliebe verletzte; aber seine Natur ist derart, daß er auch gegen die, die seine Tugend nicht schätzen, liebenswürdig ist und denen, die ihn verlachen oder beleidigen, mit einem noch sanfteren Lächeln und noch größerer Güte antwortet. Als er ins Jünglingsalter gekommen war, erleuchteten noch höhere Gedanken seinen Geist und noch glühendere und weitergehende Vorsätze entflammen sein Herz; so besiegt er denn den Widerstand der königlichen Familie, die ihn am Hofe behalten will, damit er dessen Vorbild und eines Tages sein Apostel sein könne, erneuert den schon seit einiger Zeit gefaßten Vorsatz, sich in der Gesellschaft Jesu völlig Gott hinzugeben, und führt ihn aus.

#### *Die Verschiedenheit des äußeren religiösen Lebens beider*

Da die Gnade die Natur und die guten menschlichen Anlagen nicht zerstört, sondern vollendet, so muß das Ordensleben der beiden Heiligen, das von ihren natürlichen Kräften gespeist wird, nicht weniger verschieden sein. Durch eine eigenartige Vertauschung ihres Geschicks, das doch immer in den Händen Gottes bleibt, verläßt der schweigsame junge Page aus Lissabon, dessen apostolische Glut nach innen gekehrt ist, das Vaterland, die Verwandten und alles, was ihn umgibt, und reist nach Indien ab, wo ihn auf einem gewaltigen Feld von Mühen und Gefahren ein Leben ununterbrochener missionarischer Unternehmungen, Abenteuer, Proben und Verfolgungen bis zum Martertod erwartet. Er sollte Märtyrer werden, und sogar zweimal; das erste Mal entrinnt er, nachdem er schon gefoltert worden war, dem Tode nur, weil der Himmel ihm neue große Mühen und Leiden vorbehalten hatte. Die Interessen der ihm anvertrauten Mission und der Wunsch seiner Vorgesetzten veranlassen ihn, eine Reise über See zurück nach Portugal zu unternehmen; aber anstatt ihn zurückzuhalten, steigert die Liebe zum Vaterland nur den Eifer des Apostels Indiens, wohin er nach einer langen und mühevollen Schifffahrt zurückkehrt, um dort im Alter von 45 Jahren das früher begonnene Opfer zu vollenden, in dem seine sterblichen Reste zum größten Teil von wilden Tieren verschlungen werden.

Was sehen wir dagegen bei dem italienischen Amtsherrn? Nachdem er einige Jahre in Neapel der eigenen geistlichen Vervollkommnung und Werken des Apostolats, zumal zum Nutzen seiner Mitbrüder und der Jugend, gewidmet hat, kommt er nach Lecce, dem Schauplatz seines glühenden Eifers, für ihn gleichbedeutend mit Indien, und der Rat der Vorsehung zögert nicht, ihn dort mit Gewalt und fast wunderbarer Weise festzuhalten, damit er dort alle seine Tage dem demütigen Dienst im Beichtstuhl und der geistlichen Leitung der Seelen widmen solle, die in ihm einen weisen Führer auf dem Weg zum ewigen Heil finden werden und sich um ihn scharen wie um einen heiß geliebten Vater. Der Tod holt ihn im Alter von 86 Jahren heim, umgeben von der allgemeinen Verehrung in dieser seiner Adoptivstadt, die ihn schon bei Lebzeiten zu ihrem Schützer und Patron gewählt hatte, „sein Grab wird glorreich sein“.

### *Ihre Ähnlichkeit im Leben des Geistes.*

Aber wenn uns auch der Unterschied zwischen diesen beiden Heiligen sowohl im Hinblick auf ihre Persönlichkeit wie auf ihren Lebensgang groß erscheint, so ist doch ihre Ähnlichkeit noch größer, weil innerlicher und tiefer. Das äußere Leben des Menschen, sein natürliches Temperament, der Ablauf der täglichen Begebenheiten, alles, was unseren Blicken zugänglich ist, ist nicht der ganze Mensch: der Mensch ist nicht nur Leib, sondern mehr noch Geist, jener unsterbliche Geist, der durch Verstand und Willen nach außen wirkt, hohe Vorsätze faßt, das Schwanken zwischen Gut und Böse, zwischen Gerechtigkeit und Kränkung anderer überwindet; jener unsterbliche Geist, in dem das innerliche Leben wohnt, das wesentlicher den Menschen, den Urgrund seiner Taten und seines Wirkens, die Wurzel und den Fortgang, die Bedeutung und den Wert der größten Ereignisse wie der kleinsten Zufälligkeiten im Laufe seines Erdenwegs und deren Sinn und Farbe bestimmt. Zweifellos wird man immer sagen können, daß sich alle Heiligen von der Seite des Geistes her gleichen und Nachfolger Christi sind, der das Vorbild jeder Heiligkeit ist, wie immer man sie ansehen mag, denn alle spiegeln sie seinen Glanz in sich wider, alle leuchten durch seine Gnade, alle brennen von seiner Liebe, und alle strahlen eben diese Glut aus in ihrem vielfältigen Eifer für die Seelen und für den Dienst Gottes. Aber wie die Charismen, so hat auch die Gnade ihre Unterscheidungen (1. Kor., 12, 4); und die Sonne der Gerechtigkeit, die die gesamte geistige Welt der Heiligen erleuchtet, wandelt und vervielfältigt ihre Strahlen der Heiligkeit unbegrenzt.

### *Die Verwirklichung des Ideals der Gesellschaft Jesu bei den beiden neuen Heiligen.*

So sehen wir in unsern beiden Heiligen den gleichen idealen Lichtstrahl der Gesellschaft Jesu in wunderbarem Glanz leuchten, so wie er mannigfach und doch identisch im Geist und Herzen des hl. Ignatius leuchtete und wie eure ersten Väter es in der Sprache des hl. Apostels Paulus (Gal. 6, 14) so glücklich formulierten und im Vorwort eurer Konstitution ausdrückten: „Homines mundo crucifixus et quibus mundus ipse sit crucifixus,“ (Männer, der Welt gekreuzigt und für die die Welt selber gekreuzigt sein soll); so betrachten wir auch diese beiden neuen Heiligen, Johannes de Britto und Bernardino Realino, als Abbilder ihres Anführers, Christi des Gekreuzigten. Was liegt an der Verschiedenheit des Metalls und der Form der sichtbaren Nägel, wenn die unsichtbare Liebe, die stärker ist als Eisen, sie ans Kreuz des Meisters heftet? Durch seine eigene Erfahrung über die Eitelkeit der Freuden der Welt, die Unbeständigkeit ihrer Güter und ihrer Gunst belehrt, erkennt Bernardino immer deutlicher die Flüchtigkeit alles dessen, was ihn umgibt, löst er sich immer entschlossener von allem, was vergänglich ist, Reichtümern, Ehren, Banden der zwar legitimen, aber allzumenschlichen Zuneigung, um sich ohne Vorbehalt Dem zu weihen, der allein der unveränderliche Herr, Beseeler, Herrscher und Belohner alles Guten mitten im Fluß des gegenwärtigen sterblichen Lebens bleibt. Johannes, der von seiner Geburt an durch die Gabe der göttlichen Gnade geheiligt war und dann kostete, wie süß der Herr ist, geht durch die Welt wie der Lichtstrahl durch den dun-

keln Wald: er wächst wie eine Lilie unter den Dornen, erhebt sich gegen den Himmel und blüht und vergißt alles, was seine Füße umgibt; er nährt in sich beim Anhauch von Gottes Gunsterweisungen jene starke Jugend, die, „als es Gott, der ihn vom Mutterschoße an erwählt hatte, gefiel ihn zu berufen, damit er seinen Sohn unter den Heidenvölkern verkünde, sich nicht beriet mit Fleisch und Blut“ (Gal. 1, 15—16); er entzog sich den Zärtlichkeiten der Mutter, der Zuneigung des Königs, dem Frieden des heimatlichen Bodens. Aber beide brannten danach, sich mit den drei Nägeln des Ordenslebens, Armut, Keuschheit und Gehorsam, am Kreuze festzunageln, an dem heilbringenden und siegreichen Baum des ewigen Königs unter dem Blick der gemeinsamen Mutter aller Menschen.

„In laboribus“ (in Mühn): seht den jungen Missionar, die Heldenhaftigkeit seines Wirkens, das sich inmitten der ungläubigen Völker ausbreitet, ein glänzendes, furchtloses, fruchtbares Wirken. Man müßte keinerlei Ideale im Herzen haben, um nicht die Begeisterung zu fühlen, die der Bericht dieses glühenden Lebens weckt, um nicht mit einem Gefühl heiligen Neides den Wunsch zu spüren, solche kühnen Mühn zur Verkündigung des Glaubens zu teilen und seine Verdienste nach dem Maß der eigenen Kräfte nachzuahmen. Solch heiliger Neid, solch glühender Wunsch verzehrte die hochherzige Seele Realinos; auch er hatte von Indien geträumt, hatte sich gesehnt, hatte um die Gunst gebeten, in jene fernen Gegenden reisen zu dürfen, und sein ganzes Leben lang hörte er nicht auf, Gedanken voll Anteilnahme dorthin zu richten; aber seine Mission, sein Indien war das nahe Lecce: dort hatte ihm Gott in der dunkeln Abgeschlossenheit des Beichtstuhls und der Kammer, wo ihn Gehorsam und Liebe bis ins höchste Alter zurückhielten, den Lehrstuhl seiner Mission, das Feld seiner Verkündigung des Wortes des Evangeliums Christi unter dem Volk, den Boden der reichen Ernte seiner langen, unermüdlichen Arbeit und seines priesterlichen Eifers bestellt.

Bei dem einen dieser Helden der Heiligkeit besteht eine unermüdliche Bewegung des Wirkens ohne Aufatmen und Ruhe, worin sich das arbeitsreiche Leben des Missionars bald verbraucht hätte, wenn der Martertod nicht so plötzlich seine Aktivität und die Glut seiner Predigt, seiner evangelischen Sittenlehre angehalten und den Gang seines Lebens und der begonnenen Werke abgebrochen hätte.

Bei dem anderen sehen wir die Unbeweglichkeit des Beichtigers, des geistlichen Leiters, des Lehrers der Reuigen, des Trösters der Schwankenden und Unglücklichen ohne Ungeduld; er opfert Tag für Tag, Stunde für Stunde, Minute für Minute, die ganze Dauer seines fortschreitenden und schon fortgeschrittenen Alters lang sich selber und jeden Augenblick seines Lebens und seiner Mühn, um bei Tag den Menschen das Licht seiner Lehre und das Feuer seiner Liebe und Gott die seraphische Höhe seiner kontemplativen Seele bei Nacht zu schenken.

Ihr Eifer gleicht dem Feuer, das niemals sagt: genug (Sprichw. 30, 16); der apostolische Eifer in ihrer beider Herzen scheut sich nicht davor, die äußerste Grenze ihrer Kräfte zu überschreiten, wenn es sich je darum handelt, ihr intensives Verlangen zu stillen, Apostel zu bilden, — wie ihr Vater Ignatius oder, besser noch, ihr göttlicher Meister sie anhielt — Apostel, die ihr eigenes

Wirken vervielfachen und über alle Grenzen von Raum und Zeit hinaus fortsetzen könnten. Der Sieg des Glaubens wächst. Unter den neuen Christen befinden sich einige Junge, die besten der Neophyten, die die Mühen ihres Missionars teilen, ihm helfen und beistehen und seine Leiden zu den ihren machen: sie erobern für Christus ihre Verwandten, ihre Freunde und selbst ihre Kerkermeister. Vor hundert Jahren hat Realino mit Hilfe der Geistlichen, der Adligen, der Arbeiter, der jungen Leute seiner Marianischen Kongregation, ohne sich nur vom Fleck zu bewegen, die ganze Stadt Lecce bekehrt; unsichtbar ist er in die verborgensten Winkel, die unzugänglichsten Schlupfwinkel eingedrungen und hat die verstecktesten und schüchternsten Nöte erleichtert und mit seinem Wort und seiner Einladung die verhärtetsten und grausamsten Sünder erreicht.

Auf diese Weise zeichnet sich das Ideal der Gesellschaft Jesu in ihnen ab: „durch günstige wie durch ungünstige Umstände hindurchzugehen und mit großen Schritten auf das himmlische Vaterland zuzustreben und auch die andern mit aller Anstrengung und dem größten Eifer mitzureißen, *maximam Dei gloriam semper intuentes* (immer auf die größere Ehre Gottes bedacht)“. Der glühende Wunsch, die Ehre Gottes zu verkünden, war das erleuchtende Licht und die Quelle all der außerordentlichen Energie im Leben und in den Taten Johannes der Brittos und Bernardino Realinos; er machte sie zu Brüdern in der unermüdlichen Tätigkeit im Dienste der Seelen, die Christus erlöst hat. Er läßt uns das Geheimnis jener Weltverachtung, jener heldenhaften Bemühungen, jener Gleichgültigkeit gegenüber allen Zufällen des Weges verstehen, auf dem diese beiden Apostel unaufhörlich diejenigen, die ihnen folgten und die auf ihr Wort als auf das von Dienern Gottes zur Erlangung des ewigen Lebens hörten, führten und lenkten.

#### *Ehre und Ermutigung.*

Im Licht der größeren Ehre Gottes erkennt und verehrt ihr sie, geliebte Söhne der Gesellschaft Jesu, als eure Brüder und Vorbilder, die zum höchsten Preise auf die Altäre erhoben worden sind. Welche Ehre und Ermutigung fließt von ihrer Erhöhung auf euch herab, die ihr dieselbe Berufung habt und euch mit der Gnade Gottes bemüht, ihnen in der unendlichen Mannigfaltigkeit eurer religiösen Pflichten und eurer apostolischen Aufgaben nachzueifern! Ehre und Ermutigung ergießt sich auch über euch, liebe Pilger aus Capri, Modena und Neapel und besonders aus jener „edelsten, frommsten und liebenswürdigsten Stadt Lecce“, wie Realino sie gerne nannte. Euch erfüllt ein heiliger Stolz, seine sterblichen Überreste zu bewahren, und ihr seid besonders darauf bedacht, die Erinnerung an ihn und die Beobachtung seiner väterlichen Lehren wach zu halten. Seid gewiß, daß er, da er schon im Leben eure Bitte annahm, euer Schutzherr zu sein, in der himmlischen Glorie nicht versäumen wird, sich als der zu erweisen, der zu sein er versprach und der er sein wollte: euer großer Fürbitter bei Gott.“

*Die folgenden Worte an die portugiesischen Pilger sprach der Hl. Vater in portugiesischer Sprache.*

„Ehre und Ermutigung auch für Euch, teure Söhne Portugals, sowohl vom Kontinent, der dem glorreichen Märtyrer Johannes de Britto die Wiege und die asketische

Ausbildung gab, wie auch von Übersee, wo er das Feld seines Apostolats und den Altar seines Opfers fand.

Als vor vier Jahrhunderten eine berühmte Gesandtschaft vor dem Throne Petri die reichen Erstlingsfrüchte der eben von den wagemutigen lusitanischen Argonauten entdeckten Länder niederlegte, war in dieser Geste des glücklichen Königs das entschlossene Versprechen enthalten mitzuarbeiten, um den Glauben in alle jene überaus großen Gebiete zu tragen und diese eines Tages zum Gehorsam gegen den Stellvertreter Christi zu bringen.

Heute, da der Glanz Eurer Gesandtschaft durch die Anwesenheit von zwei Kardinalspurpurträgern und fast dem gesamten Episkopat umsoviel größer und da sie als Repräsentantin des unsterblichen Schatzes der im Blute Christi wiedergeborenen Seelen aus dem gesamten Gebiet, das sich ausdehnt von den afrikanischen Ländern Kongo, Angola, Mozambique durch den indischen und chinesischen Kontinent bis zu den Archipelen des Stillen Ozeans, umsoviel kostbarer ist — heute zeigt diese eure Gesandtschaft, welche Anstrengungen im Laufe von Jahrhunderten gemacht worden sind, sie läßt vor unseren Augen so viele Legionen von unerschrockenen Missionaren wieder aufleben, die als heroische Nach-eiferer Franz Xavers und de Brittos mit apostolischem Schweiß eine der glorreichsten und unauslöschlichen Seiten der Kirchengeschichte geschrieben und häufig mit ihrem Blute besiegelt haben.

Der Ruhm des neuen Heiligen übergoldet das Gedächtnis jener Helden und aller, die mit ihnen bei dem göttlichen Unternehmen, es erleichternd, bewachend, unterstützend, zusammen arbeiteten, mit neuem Glanz; aber er strahlt auch mit besonderer Ehre auf euch, die Erben seiner großen zivilisatorischen und missionarischen Berufung zurück.

Eine außerordentliche Ehre, die gleichzeitig für euch und das ganze „lusitanische Haus“ Ansporn zu immer größerem christlichem Wagemut sein soll. Möge das Beispiel des unbesiegten Apostels neue Legionen von Edlen erwecken, die bereit sind, seinen Schritten auf den Pfaden des Apostolates zu folgen. Möge das Feuer seines unermüdlichen Eifers in Allen, die stolz darauf sind, Katholiken und Portugiesen zu sein, den edlen Eifer, der eure Vorfahren bewegte, wieder anfachen, mitzuarbeiten an der Verbreitung des Glaubens im Reich, damit, wo das portugiesische Banner weht, auch das Kreuz Christi herrsche, daß es keinen Untertan Portugals gebe — welcher Farbe und welchen Geschlechts er auch sei —, der nicht den Adel dieses Namens durch den größeren Adel eines Sohnes Gottes und der Kirche überhöhe.“

*Wieder auf Italienisch, fuhr der Hl. Vater dann fort:*

#### *Der Ruhm Joseph Cafassos. Ermahnung an den Klerus.*

Zum Schluß richten Wir mit tiefer Freude Unsern väterlichen Gruß an die Scharen der Pilger, die nach Rom geeilt sind, um die Ehrung Joseph Cafassos zu feiern, den Wir gestern ebenfalls mit der Aureole der Heiligen geschmückt haben.

Unser Gruß ist vor allem an euch gerichtet, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, ihr Bischöfe und Priester, die ihr in dem neuen Heiligen einen Vater, einen Lehrer, ein Vorbild erblickt. Vielleicht hat niemand mehr

als er den piemontesischen Klerus des 19. und 20. Jahrhunderts geprägt; er hat ihn dem dürren und unfruchtbaren Klima des Jansenismus und des Rigorismus entrissen und hat ihn vor der Gefahr bewahrt, zu verbürgerlichen und in der Verweltlichung und Laisierung unterzugehen. Wie viele Diener der Kirche verdanken dem Einfluß seines vom Himmel erleuchteten Geistes, der Führung seiner sicheren Hand ihre Festigkeit im „Fühlen mit der Kirche“, die Heiligkeit ihres priesterlichen Lebens und die unablässige Treue gegenüber den vielfachen Verpflichtungen ihrer Berufung!

Vereinigt euch daher mit Uns, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, um dem allmächtigen Gott Dank zu sagen für das unendlich wichtige und fruchtbare Werk der Bildung und Heiligung des Klerus, die der Herr durch den Einsatz seines Dieners Joseph Cafasso vollbracht hat und noch immer vollbringt. Zweifellos ändern sich die Zeiten, und auch die Seelsorge muß sich den immer wechselnden Umständen anpassen. So sind die sozialen Pflichten, die heute auf den Schultern des Priesters lasten, unvergleichlich viel ernster und schwerer als zu Zeiten des neuen Heiligen. Aber mitten im Wandel der menschlichen Dinge bleiben doch das feste Fundament, der Geist und die Seele des priesterlichen Lebens und Wirkens unveränderlich. Der Leuchtturm steht unbeweglich auf dem Felsen; die Boje, die auf den Wellen schaukelt und von diesen erhoben und herabgezogen wird, scheint ihrer eigenen Laune zu gehorchen. Und sie ist kein sicherer Führer, wenn sie nicht fest im ruhigen und sicheren Grund verankert ist. So verhält es sich auch mit der beständigen Lehre, die unser Heiliger mit seinem Unterricht, seinen Missionen, seinen Exerzitien und ganz besonders mit dem Beispiel seines Lebens gegeben hat.

Zu allen Zeiten ist der Priester gemäß der Verheißung des göttlichen Meisters ein Zeichen des Widerspruchs und der Verfolgung gewesen, und diese Verheißung zählt er in seinem Herzen als eine der Seligkeiten. Heute aber ist er noch viel mehr dem Kreuzfeuer bitterer Kritik ausgesetzt, und nicht nur von seiten skrupelloser Gegner, die ihn mit dem Schmutz der Ehrabschneidung und Verleumdung bewerfen, sondern bisweilen auch — und das ist schmerzlicher — aus den eigenen Reihen. Wir denken insbesondere an einen konkreten Fall von jenseits der Alpen, einen Fall von unehrerbietig offensiver, bitterer und ungerechter Kritik, die aus einer katholischen Feder geflossen ist. Da die gegenwärtigen Verhältnisse die Opfer solcher Angriffe leider fast vollständig wehr- und waffenlos machen, ist es umso notwendiger, daß ihr, geliebte Priester, vermeidet, der Kritik irgendwelchen Anlaß, ja selbst den mindesten Vorwand zu liefern. Das schönste und heiligste Mittel zu diesem Zweck ist es, eure Lebensauffassung, der des

heiligen Joseph Cafasso nachzubilden, indem ihr euch selbst vollkommen verleugnet, euch frei macht von allen irdischen Neigungen und Interessen und ein unerschrockenes Leben führt, das ganz von jenem feinen Takt und zarten Verständnis für die Seelen erfüllt ist, das ihn in so hohem Grade auszeichnete.

Doch Unser Gruß richtet sich ebenso sehr an euch, geliebte Söhne und Töchter, die ihr euren Bischöfen und Priestern als Pilger in die ewige Stadt habt folgen wollen, um eurem Heiligen eure fromme Verehrung darzubringen. Denn er ist wirklich der eure; ganz besonders der von euch Pilgern aus Castelnuovo Don Bosco. Glückliches Castelnuovo, das du mit Recht die beiden Zwillingsterne dein nennen kannst, die am Himmel des 19. Jahrhunderts leuchten, die beiden unvergleichlichen Priester Johannes Bosco und Joseph Cafasso, die auch im Leben so eng und brüderlich vereint waren durch die Bande einer heiligen Freundschaft und gemeinsame apostolische Arbeit!

Eure Anwesenheit hier, geliebte Söhne und Töchter, ist das sichtbare Zeichen der engen Verbundenheit zwischen Priester und Volk, der Achtung, die die Gläubigen der priesterlichen Würde entgegenbringen, des kindlichen Vertrauens gegenüber demjenigen, der der Diener Christi in ihrer Mitte ist. Wo diese Bindung sich lockert, wird man leider auch ein Nachlassen des religiösen Lebens beobachten können. Wo sie dagegen blüht, kann man mit Sicherheit darauf schließen, daß dort ein guter Hirte ist, den die Achtung seiner Herde umgibt.

Wir haben kürzlich die starke Überzeugung, die innere Gewißheit der gemeinsamen Zugehörigkeit zum gleichen mystischen Leib beleuchtet, die gegenwärtig die Kinder der katholischen Kirche in der ganzen Welt beseelt. Wir müssen notwendigerweise darin die Hand Christi erkennen; und wie sollte es möglich sein, daß gleichzeitig nicht auch die Bindung zwischen Priester und Volk wüchse und stärker würde? Mit glühendem Herzen empfehlen Wir diese Meinung dem hl. Joseph Cafasso. Da sie in ihm einen heiligen Priester erkannten, haben die Gläubigen alle, jung und alt, arm und reich, solche von niederem und solche von hohem Stande, ihm ihre Seele und ihr Gewissen mit vollständiger Hingabe geöffnet. Möge der neue Heilige für sein Vaterland und für die ganze Kirche bei Gott ein Volk voll Vertrauen gegenüber dem Priester, die eines solchen Vertrauens vollkommen würdig sind, erleben!

Mit diesem Wunsche rufen Wir auf euch, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, die ihr hier anwesend seid, sowie auf alle, die euch teuer sind, durch Vermittlung der drei glorreichen neuen Heiligen den Überfluß der himmlischen Gnaden herab, deren Unterpfand der väterliche apostolische Segen sein möge, den Wir euch aus vollem Herzen erteilen.

## Der Papst über den letzten Sinn aller Hilfswerke

*Am 31. Mai empfing der Hl. Vater den Vorsitzenden und einige führende Persönlichkeiten des amerikanischen Roten Kreuzes und hielt folgende Ansprache an sie:*

Es bereitet Uns große Freude, daß der ehrenwerte Vorsitzende des amerikanischen Roten Kreuzes und seine Mitarbeiter nach Rom gekommen sind, um mit dem Hl. Stuhl unmittelbar persönliche Fühlung aufzunehmen. Der Hl. Stuhl, der seiner Tradition nach eine Heimstätte

der Nächstenliebe und des Wohlwollens für die ganze Menschheit ist, ist heute in unglaublichem Umfang mit der schwierigen Aufgabe belastet, soweit es mit Gottes Hilfe möglich ist, unzähligen Notleidenden, besonders in den verwüsteten, vom Krieg zerstörten Gegenden Europas, Hilfe zu leisten. Wir freuen uns sagen zu können, daß bei der Ausübung dieses Werkes christlicher Nächstenliebe der Hl. Stuhl in den vergangenen Jahren wert-